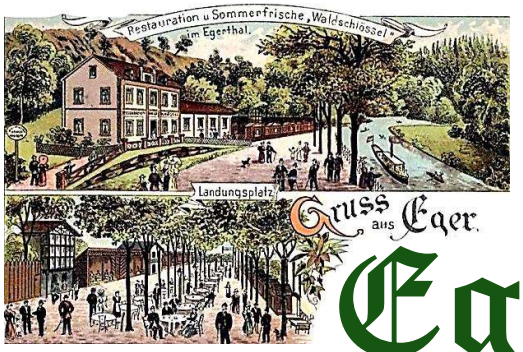


31. Jg. Nr.04
April
2024

Eghaländ Bladl

Mitteilungsblatt vom Bund der Deutschen-Landschaft Egerland und des BGZ -Eger

Sie kauften ein Renaissancehaus in Joachimstal, in dessen Keller sie einen Silberstollen entdeckten

Ein Märchen mit glücklichem Ende erinnert die Geschichte der Familie Pinc. Im Jahr 1998 beschlossen sie gemeinsam, ein Renaissancehaus in der Nähe des Marktplatzes in Joachimstal in der Karlsbader Region, zu kaufen. Sie ließen sich nicht davon abschrecken, dass das Haus mit seinem undichten Dach und den fehlenden Fenstern in seinem technischen Zustand einer Ruine ähnelte und Frau Pincová ihr siebtes Kind erwartete.

Trotz verschiedener Schwierigkeiten gelang es ihnen, das Haus aus dem Jahr 1516 zu renovieren. Bei diesen Rettungsarbeiten fanden sie im Keller den Eingang zu einen Silberstollen, der einer der ersten war, der in Joachimstal angelegt wurde. Jetzt haben sie ein denkmalgeschütztes Haus mit einer mehr als fünfhundertjährigen Geschichte, das sie zum Beispiel dank der Überreste von Silberadern im Stollen diese wirklich anfassen können. Ebenso wie ihre zehn Kinder und neun Enkelkinder.

„Die ersten, die die Existenz des Sollens entdeckten, waren unsere bekannten Höhlenforscher, die damals die Keller und Stollen unter dem Joachimstaler Museum erkundeten. „Während des Besuchs gingen sie durch das Haus und hörten, wie Wasser hinter der Mauer floss", beschrieb Pincová. „Sie sagten, dass sich hinter dieser Wand etwas befinden müsse, also klopften sie daran und die Keller kamen zum Vorschein", fuhr sie fort. „Die Wand war schimmelig, und wir hätten wahrscheinlich nicht daran gedacht, weil es aus unserer Sicht keine Anzeichen dafür gab." Es sah aus wie eine Nische. „Es war eine große Überraschung", fügte Frau Pincová hinzu.

Nach ihren Angaben befanden sich die Keller in einem schrecklichen Zustand. „Der Müll wurde aufgetürmt, weil hier in der Vergangenheit viele asoziale Familien lebten, und statt den Müll in die Mülltonnen zu werfen, brachten sie ihn in den Keller. „Das war eine Mülldeponie", beschrieb Frau Pincová und fügte hinzu, dass sie etwa zehn Container mit dem herausgebrachten Müll gefüllt hätten. „Bisher liegt eine Sedimentschicht auf dem Boden, wahrscheinlich Asche und einige wahrscheinlich organische Reste, die wir gerne weiter reinigen würden, da die Keller einen schönen Steinboden haben", fügte die Hausherrin hinzu.

Wasser statt Silber

Der historische Stollen mit den Überresten von Adern mit Silbererz ist etwa sechzig Meter lang. Im 16. Jahrhundert wurde der Stollen von den damaligen Besitzern zu Kellern ausgebaut. „Nachdem der Stollen ausgebeutet war, diente er nur noch zum Sammeln von Trinkwasser, das am Ende des Tunnels entspringt", verwies Pincová auf die aktuelle Nachbildung des hölzernen Rinnensystems, das nun Wasser in den Keller in den ursprünglichen steinernen Trog leitet.

Der wurde an der Verengung des Stollens gefunden, was darauf hindeutet, dass jemand ihn wahrscheinlich aus dem Keller abschleppen wollte, aber damit nicht durchkam. Mit Hilfe von Experten gelang es, ihn wieder an den ursprünglichen Platz zu bringen, obwohl der über zwei Meter lange und neunzig Zentimeter breite Trog etwa eineinhalb Tonnen wiegt.

Die gesamte Rettung der historischen Galerie wird dank staatlicher und regionaler Zuschüsse durchgeführt. Der älteste Teil des Hauses der Familie Pinc stammt aus der Zeit der Ansiedlung von Joachimstal, also aus der Zeit des Silberfiebers. „Eigentlich handelt es sich um eine kleine Festung, in der abgebautes Silbererz gesammelt wurde und in der ein historisches Detail – ein Schießscharten-Fenster erhalten geblieben ist. „Da hat wohl damals jemand gestanden und über das geförderte Silbererz gewacht", ergänzt Frau Pincová, die Interessenten nach vorheriger Absprache eine Führung durch den Silberstollen anbietet.

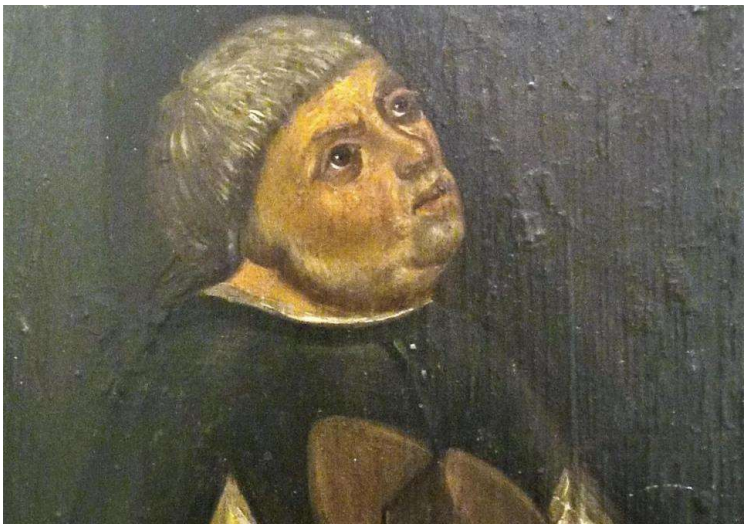
Geschichte des Hauses und auch Joachimstals
Nach Erkenntnissen von Historikern gab es im Sommer 1516 in Joachimstal kein einziges Gebäude, doch im Dezember waren es bereits rund vierhundert Holzhäuser von Silbergräbern, die hier ihr Glück suchten.
„Wir gehen davon aus, dass sie dann aus den Gewinnen des abgebauten Silbersteins dieses klassische Steinhaus gebaut haben, das daher jünger sein wird“, präzisierte Pincová und fügte hinzu, dass das genaue Baujahr des Hauses nicht bekannt sei. „Die erste Erwähnung dieses Hauses findet sich in den historischen Archiven im Jahr 1539, als das Haus verkauft wurde“, fügte sie hinzu und es geht aus diesen Archiven hervor, dass das Haus vor dem Zweiten Weltkrieg viermal am Rande seiner physischen Existenz stand. „Dann wurde es, wie es geschrieben stand, für unwürdige Summen verkauft“, fügte sie hinzu. „Das fünfte Mal war das Haus eine Ruine, als wir es kauften“, erinnerte sich Frau Pincová an die jüngere Vergangenheit.

Aus den Ruinen Ein Denkmal
Doch dann entdeckte die Familie im Bürgerhaus Nr. 33 den Keller mit Abgang zu einem erhaltenen Silberstollen aus dem 16. Jahrhundert. Die Eigentümer kauften das Haus ursprünglich ohne Denkmalschutz, beantragten jedoch bald nach dem Erwerb die Eintragung des Renaissancehauses in die Denkmalliste. „Sie haben es dann sehr schnell als Denkmal anerkannt“, bemerkte Frau Pincová.
Dadurch erhielt die Familie Zuschüsse und Unterstützung vom Staat und der Region, um das historische Gebäude zu retten. „Wir wären nicht in der Lage, das Problem selbst zu beheben – umso mehr, als der Zuwachs von mehr Kinder kam“, erklärte Frau Pincová.
Besonders zu Beginn, als sich das Haus in einem desolaten Zustand befand, war es notwendig, größere Summen in die Sanierung zu investieren. „In letzter Zeit fragen wir nur noch nach kleineren Dingen nach, weil das Haus tatsächlich gerettet ist“, verriet sie und fügte hinzu, dass es eine Freude sei, wenn eine große Familie in einem großen historischen Haus zusammenkommt.

Von Rudolf Voleman- Novinky.cz

<u>Der Alchimist und Mäzen Sigmund Wann in einer Egerer Chronik</u>

Die Chronik von Johann Thomas Funk, Egerer Bürgermeister von 1740 bis 1748, war lange Zeit verschwunden. Als aber im Herbst 2020 der Stadt Cheb "eine alte Egerer Handschrift" zum Kauf angeboten wurde, erkannte der Historiker Milos Říha, dass es sich hier um die verschollene Chronik handelt. Seit dieses schwer lesbare Werk wieder am Ort seiner Herkunft ist, hat Říha bereits viele Teile abgeschrieben und außerdem ins Tschechische übersetzt, darunter auch einen Beitrag über Sigmund Wann.
Über diese Wunsiedler Persönlichkeit (geboren um 1395, gestorben am 11. Mai 1469) gibt es nur wenige gesicherte Angaben. Der Chronist J. T. Funk hat das Leben von "Sigismundus Wohn" ausführlich beschrieben - allerdings ist seine Darstellung sehr oft nicht im Einklang mit den heutigen Vorstellungen.



Er ist in Wunsiedel, Deutschland, sehr bekannt und seine Verdienste sind noch heute in Erinnerung. In Eger hingegen vergaß man Sigmund Wann fast. Obwohl der Mäzen, Philanthrop und Gründer des Spitals sowie Gründer einer der ersten Stiftungen in Wunsiedel geboren war, verbrachte er einen Teil seines Lebens in Eger. Als einer der angesehensten Bürger ist er in der unterirdischen Gruft direkt in der Kirche St. Nikolaus begraben.
Den Umbau dieser Kirche finanzierte er größtenteils selbst. „Sigmund Wann lebte an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert. Er ist vor allem durch Gerüchte als Alchemist auf der Burg Eger bekannt. Der Chronist berichtet aber nicht, welche chemischen Experimente im Dachgeschoss der Doppelkapelle auf der Burg durchgeführt wurden. Aber das ist ein bisschen unfair, denn er war weniger ein Alchemist als vielmehr ein sehr gebildeter und erfahrener Prospektor“, sagte der Egerer Historiker Miloš Říha.
Der langjährige Kastellan des Schlosses Königswarth, der sich nach seiner Pensionierung dem Interessanten aus der Geschichte der Stadt Eger widmet, recherchiert unter anderem in alten Chroniken. Er ist einer der wenigen, der in der Schwabacher Schrift geschriebene Texte lesen kann. Wie er herausfand, wurde Sigmund Wann durch seine Aktivitäten nach und nach ungemein reich. „Er wusste, wie man nach Metallerzen sucht und wie man sie verarbeitet“, bemerkte Říha.
Er klammerte sich nie an Eigentum. „Wenn wir es auf heutige Standards umrechnen würden, könnten wir sagen, dass er ein Milliardär war“, deutete die Größe von Wanns Eigentum Říha an. Nach und nach spendete er sein gesamtes Geld für wohltätige Zwecke und beteiligte sich beispielsweise am Bau von Kirchen, Spitälern, Pflegeheimen oder Altenheimen.

So gründete er in Wunsiedel ein Spital mit Kirche und Klostereinrichtung für zwölf Laienbrüder, die der Stadtrat aus armen und ehrlichen Männern auswählen sollte. Und schon damals machte er sich Gedanken darüber, wie er den Betrieb des Spitals sicherstellen könnte. Er ließ zusammenschreiben, aus welchem Geld und in welcher Höhe Essen, Kleidung und Unterkunft für die Spitalbrüder bezahlt werden sollten. Er vergaß nicht einmal das Gehalt des Spitalpriesters.
Er sollte nicht vergessen werden. Im Wesentlichen hat er so die Grundlage für eine Stiftung geschaffen. Für 3.500 Goldmünzen erhielt er 1444 vom Markgrafen Johann von Brandenburg die Erlaubnis, sich in Cheb niederzulassen. Zwei Jahre später kaufte er hier ein Haus. Er schenkte der Stadt sein Haus in Wunsiedel als neues Rathaus. „In Eger gab es einen großzügigen Wohltäter, der einen Teil des gotischen Wiederaufbaus der Kirche St. Nikolaus bezahlte, er half den Armen und trug mit Spenden zu verschiedenen anderen Gebäuden bei.
Als er 1469 kinderlos in Eger starb, hinterließ er ein sehr bescheidenes Vermögen. In der Kirche St. Nikolaus, wo er nach seinem Tod beigesetzt wurde, war ursprünglich ein Kreuzaltar, den er der Kirche einschließlich seines Porträts schenkte. Heute finden wir es im Egerer Museum. „Wann war eine sehr interessante Persönlichkeit, die viel für Eger getan hat. Sein Name sollte nicht vergessen werden“, fügte Miloš Říha hinzu.

Quelle IDnes

<u>Rousbuttnbou an der Eger in Marktleuthen</u>

An der neuen, 1963 errichteten Egerbrücke, wurde 1967 auf einem fünf Meter hohen Luisenburg-Granitfindling, das von dem akademischen Bildhauer Rudolf Ostermeier in München aus Kupfer getriebene "Roußmännl" aufgestellt.

Ein altes Gewerbe im Egerland war die Rußbrennerei. Harzreiches Holz wurde in speziellen Öfen unter geringer Luftzufuhr verbrannt, wodurch Ruß in verschiedenen Qualitäten gewonnen wurde. Die Figur erinnert an das in Marktleuthen vom Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert betriebene Gewerbe der Rußbrenner. Diese stellten aus den Rückständen der Schwarzpech-Produktion den sogenannten "Kienruß" her, der besonders zur Herstellung von Wagenschmiere, schwarzer Farbe, Druckerschwärze und Stiefelwichse benötigt wurde. Das Produkt wurde in kleine Behältnisse aus Holzspänen, den sogenannten "Rußbutten" verpackt und auf dem Rücken der "Roußbuttnboum" zu den Kunden nach Sachsen und Egerland transportiert, die bei ihrer Rückkehr in die Heimat nicht nur den spärlichen Verdienst, sondern auch allerhand Neuigkeiten mitbrachten. Den Transport besorgten die "Roußbuttnboum", meist arme Burschen, oft noch Kinder.

Die Roußbuttnboum waren nicht die Erzeuger des Rußes, sondern bloss die Händler. Ihr Name kommt von den "Butteln", in denen sie den Ruß handelten. Eine solche Buttel bestand aus sechs tonnenartig zusammengestellten Fichtenspänen, die von dünnen Holzreisern zusammengehalten und an beiden Enden mit Deckelchen verschlossen wurden. Für gewöhnlich gab es zwei Größen. Die eine Sorte hatte dreißig bis fünfunddreißig Zentimeter Länge und zehn Zentimeter Durchmesser. Die zweite war etwa zwanzig Zentimeter lang bei einem Durchmesser von fünf. Erzeugt wurde der Ruß in Rußhütten. Sie standen etwas abseits vom Dorfe, an einem Feldweg oder am Waldesrand.

Die meisten stammten aus dem Egerland, aus der Nähe von Falkenau, aus Kirchen Birk, Nallesgrün, Jechnitz, Wallisgrün. Einige Händler fielen auf, daß sie ihre Ware nicht in Kraxen, sondern in Körben trugen, die aus geschlitzten Wurzeln hergestellt waren. Das Volkslied hat die Gestalt festgehalten.

Böi ich nit a scheener Rousbuttnbou

1. Böi ich nit a scheener Rousbuttnbou, Bou, Bou, Bou-Bou, Bou, Bou!
Hao ich nit scheena Schiehla oo,

2. Böi ich nit a scheener Rousbuttnbou? Hao ich nit scheena Hiesla oo? Hiesla hao ich oo, Knepfla hao ich droo; Hiesla haot er oo, Knepfla haot er droo.

3. Böi ich nit a scheener Rousbuttnbou? Hao ich nit a sches Gellerla oo? Gellerla hao ich oo, Trellerla hao ich droo; Gellerla haot er oo, Trellerla haot er droo.

4. Böi ich nit a scheener Rousbuttnbou? Hao ich nit a sches Höitla auf? Höitla hao ich auf, Streißla hao ich drauf; Höitla haot er auf, Streißla haot er drauf.

5. Böi ich nit a scheener Rousbuttnbou? Hao ich nit a sches Räift afm Buckl? Räift afm Buckl, Rousbuttn dinna; Räift afm Buckl, Rousbuttn dinna.

Redaktion Eghaland Bladl

Wichtige Termine 2024 (zum vormerken)

Jeden ersten Samstag im Monat um 14 Uhr der Hutzn-Nachmittag im BGZ Eger

07.01. - 30.06.2024 – Ausstellung Berühmte Persönlichkeiten des Egerlandes
09.-24.04.2024 - Deutscher Trachtentag in Bad Bergzabern / Pfalz
10. - 12. 5 2024 - 52. Bundestreffen der Egerland-Jugend IN Aalen-Fachsenfeld, Baden-Würtenberg
17.05.-19.05.2024 - Sudetendeutscher Tag, Augsburg
20.07.2024 – 5. Brunnenfest in Marktredwitz
18.08.2024 - Egerländer Gebetstag in Maria Kulm (voraussichtlich)

Wie und wo sich unsere Orts-Gruppen treffen

Eger Jeden ersten Samstag um 14.00 Uhr im Balthasar-Neumann-Haus, Am Marktplatz.
Falkenau Jeden 2 und 4 Mittwoch um 14.00 Uhr in „Dole v dole“, 5. Května 655
Karlsbad Jeden ersten Donnerstag im Monat um 15.00 Uhr im „Egerländer Hof“ am Schlossberg
Neudek Jeden dritten Mittwoch im Monat um 14.30 Uhr im „Kino-Kaffe“ außer Juli.
Wildstein Jeden ersten Donnerstag im Monat um 15.00 Uhr im Gasthaus „Beim Kirchn“
Neusattl Jeden ersten Freitag im Monat um 17 Uhr im Restaurant "Meteor" in Neusattl

Öffnungszeiten BGZ Balthasar-Neumann-Haus Eger
Dienstag: 10.00-12.00, 13.00-17.00
Mittwoch: 10.00-12.00, 13.00-17.00
oder nach Vereinbarung. Änderungen vorbehalten

Geburtstage im April

Vávrová Marie, Karlsbad, 1931
Hauznerová Erna, Maria Kulm, 1931
Pötzl Georg, Eger, 1936
Pittermannová Marianne, Falkenau, 1939
Frankeová Zuzana, Eger, 1949
Nedvědová Marie, Wildstein, 1951
Holotová Věra, Eger, 1953
Kučera Radek, Neukirchen, 1968
Lörinczová Petra, Wildstein, 1977
Kraus jun. Werner, Karlsbad, 1983

Viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen wünscht euch der Bund der Deutschen im Egerland

Impressum:
Eghalånd Bladl, erscheint 1x monatlich, Reg. Nr.: MK CR E 11479
Herausgeber:
Bund der Deutschen – Landschaft Egerland, IC: 70819637
Verantwortlich:
Alois Rott
E-Mail: bgzeger@seznam.cz
Anschrift:
Bund der Deutschen – Landschaft Egerland
nám. Krále Jiřího z Poděbrad 36,
CZ – 350 02 Cheb,
Tel.: +420/354 422 992,
E-Mail: bgzeger@seznam.cz
Redaktion:
Alois Franz Rott, Ernst Franke, Günther Wohlrab
Der Einsendeschluss der Beiträge ist der 15. des vorhergehenden Monats.
Die zugesandten Beiträge werden nicht zurückgeschickt.
Bankverbindungen:
in Tschechien:
Raiffeisenbank im Stiftland Cheb,
Konto Nr.: 41206910/8030
in Deutschland:
Sparkasse Hochfranken D-Marktredwitz,
IBAN: DE56 7805 0000 0810 0714 15
BIC: BYLADEM1HOF

Der Frühling ist die schönste Zeit!

Der Frühling ist die schönste Zeit
Was kann wohl schöner sein?
Da grünt und blüht es weit und breit
Im goldnen Sonnenschein.

Am Berghang schmilzt der letzte Schnee,
Das Bächlein rauscht zu Tal,
Es grünt die Saat, es blinkt der See
Im Frühlingssonnenstrahl.

Die Lerchen singen überall,
Die Amsel schlägt im Wald!
Nun kommt die liebe Nachtigall
Und auch der Kuckuck bald.

Nun jauchzet alles weit und breit,
Da stimmen froh wir ein:
Der Frühling ist die schönste Zeit!
Was kann wohl schöner sein?